

# Familiennamen v. Mellingen u. Umgebung nach ihrer Entstehung und Bedeutung

Autor(en): **Hochuli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **5 (1929)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Familiennamen v. Mellingen u. Umgebung nach ihrer Entstehung und Bedeutung.

Dr. Emil Schöuli.

Unsere Geschlechts- oder Familiennamen erscheinen uns, wenn wir genauer nach ihrem eigentlichen Sinne fragen, in großer Zahl rätselhaft und unverständlich. Woher rührt das? Es liegt vor allem am Alter der Familiennamen. Diese sind vor ca. 600 Jahren fest geworden, d. h. während bis anhin der Name vom Vater auf den Sohn wechselte, wie heute noch die Vornamen, so befestigte sich nunmehr allmählich in der Familie ein Name, der vom Vater auf den Sohn überging und an dem ganzen Geschlecht haften blieb. Die Namen aber, die sich damals als Familiennamen festsetzten, sind nicht erst damals entstanden, sondern gehen als Personennamen bis in die Zeiten der Völkerwanderung oder z. T. noch weiter zurück. Mit dem Alter der Namen hängen zusammen die verschiedenen Entwicklungsstufen der Sprache (althochdeutsch, mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch), die auch wieder verdunkelnd auf die Familiennamen eingewirkt haben. Ferner ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung der trübende Einfluß der vielen Mundarten und die Mischung mit fremden Sprachelementen. Dazu kommt dann noch, daß die ursprüngliche Form der Familiennamen meist nur schwer beigebracht werden kann und daß die Eigennamen weniger den sogenannten Sprachgesetzen als der willkürlichen Formgebung unterliegen und daß oft Namens Elemente bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen werden.

Für die heutige Namengebung besteht die Zweinamigkeit — jeder Bürger eines Staates verfügt über zwei Namen: einen Vor- oder Rufnamen und einen Familiennamen — während vor rund tausend Jahren unsere Vorfahren sich mit e i n e m Namen begnügten. So ist es bei allen abendländischen Kulturvölkern. Der Übergang von der Einnamigkeit zur Zweinamigkeit ist eine Entwicklung, die ungefähr zur gleichen Zeit das ganze Abendland ergreift. In der Gegend von Basel treten die Familiennamen zuerst, etwa um 1050, beim Hochadel auf; etwa 1150 nehmen die ritterlichen Dienstleute, die Ministerialen, solche Namen an; dann folgen die Bürger und erst nach 1200 die Hörigen. Die oberen Stände gehen voran, die untern ahmen nach.

Nicht in erster Linie das Bedürfnis praktischer Unterscheidung, sondern vielmehr Gründe der Standesetikette, des Familienstolzes

haben den Grund zur Neuerung gelegt. Es kann hier auch das Vorbild Italiens mitgewirkt haben, wo wir schon einige Jahrhunderte früher Familiennamen antreffen. Die Sitte könnte dann vom kaiserlichen Hof ausgegangen und durch die Romfahrten der deutschen Könige veranlaßt worden sein, auf denen sich ja jeweilen so viele Leute aus den verschiedensten Gegenden zusammenfanden.

Wir können bei diesen Familiennamen unterscheiden: 1. Familiennamen aus Einzel- oder Personennamen; 2. Familiennamen nach Wohnsitz und Herkunft; 3. Familiennamen aus Standes- und Berufsbezeichnungen; 4. Familiennamen aus Benennungen für Eigenschaften, Körperteile etc., gewöhnlich als Uebernamen zusammengefaßt. Von jeder dieser vier Gruppen soll in folgendem die Rede sein.

### 1.

Jahrhunderte lang genügte bei unsern germanischen Vorfahren der bloße Personennamen vollständig, um das einzelne Individuum aus den übrigen herauszuheben. Die Entstehung von Familiennamen aus Einzel- oder Personennamen, die ein Drittel aller Familiennamen ausmachen, ist nun so vor sich gegangen, daß zum Individualnamen der Name des Vaters und oft auch der der Mutter hinzutrat. Besonders deutlich sieht man das bei einer vorwiegend im Norden heimischen Bildung, die eine Zusammenfügung aus dem Genitiv des Vaternamens mit *=son* (abgeschliffen *=sen*) darstellt. Es sind dies Namen wie der skandinavische Björnson, die englischen Wilson, Thomson, wie die holsteinischen Frenssen (zu Franz), Andersen (zu Andreas) usw.

Die Personennamen der Germanen wie die der Indogermanen überhaupt waren ursprünglich in ihrer Hauptmasse zweistämmige Namen. Fragen wir nun nach den altdeutschen, meistens zweistämmigen Personennamen, welche unverändert zu Geschlechtsnamen geworden sind und als solche sich bis in unsere Tage in Mellingern und Umgebung erhalten haben, so sind es Bernhard (entstanden aus *berin*, einer Erweiterung von mittelhochdeutsch [mhd.] *ber* „Bär“, und mhd. *hart* „stark“, also „der starke Bär“), Burkhard (zu mhd. *burg* „Burg“, also „die feste Burg“), Eberhard (zu althochdeutsch [ahd.] *ebur* „Eber“, „der starke Eber“), Gerhard (zu ahd. *ker*, ger. mhd. *ger* „Ger, Wurfspeer“, also „der starke Speer“), Hartmann (der starke Mann), Hartlieb (der starke Leib), Leuthard (zu ahd. mhd. *liut* „Volk“ [Leute], vielfach mit verstärkend: stark vor den Leuten gleich sehr stark), Reinhard (zu gotisch *ragin* „Rat“, also „stark im Rat“), Lienhard, Liener, Lehner (zu ahd. *lewo* und *leo*, altsächsisch *leo* „Löwe“).

An die Kampfesfreude und kriegerische Begeisterung der alten Deutschen erinnern Namen wie **Lütolf** (aus mhd. liut „Volk“ und mhd. olf „Wolf“, wobei das oben bei Leuthard Gesagte auch hier zu berücksichtigen ist; zugleich muß daran erinnert werden, daß die Elemente oft sinnlos zusammengesetzt werden), **Diebold** (aus Thiut=bald „unter dem Volke kühn“, zu got. thiuda, mhd. diet „Volk“ und =bald, =bold „kühn“), **Egloff** (aus Agiolf zu ahd. eſka, mhd. ecke, egge „Ecke, Kante, besonders in dem Sinne von Schneide, Schwertschärfe, Schwert“, also „Schwertwolf“; oder agi kann auch zu got. agis, ahd. aſi, eſi, egi „Schrecken“ gehören, Agiulf somit „Schreckwolf“ bedeuten), **Hermann** (zu ahd. hari, heri „Heer“, also „Heermann“), **Günther**, **Günter** (aus Gundahar, zu gund „Kampf, Krieg“ also „kriegsstar“; dieses =her oder =er in Günther, Günter kann auch einfach die Zugehörigkeit bedeuten, also Günter gleich Krieger, oder aus her „Herr“ verkürzt sein: Günther gleich Kriegsherr), **Gisel**, **Gisler**, **Geißeler** (zu ahd. giſal, mhd. giſel. „Geißel, Kriegsgefangener“, kann aber auch zu mhd. ger gehören, also gleich „Speerherr“ oder „Speertragender“), **Hildebrand** (zu ahd. hiltja, altsächſ. hild „Kampf“ [vgl. die altnord. Kriegsgöttin Hildir] und ahd. brant, das nicht nur „Feuersbrunst, Brennen“, sondern auch „Schwertklinge, Schwert“ bedeutet; also „Kampfes Schwert“), **Rotter** (zu ahd. mhd. not „Not, Kampfdrangsal, eifriges Streben“; Rotter könnte aber auch aus dem Niederdeutschen stammen, also Rotter gleich Ruffer, Familienname einer früher bekannten Bierbrauereifirma in Leuggern), **Walter** (aus Walt=hari „im Heere waltend“), **Werner** (aus Warinheri „der das Heer wahr“), **Rüegg**, **Rüegger**, **Riegger** (aus hrod, hruod, vgl. anord. hrotr „Schall, Ruhm“, und ger, also „speerberühmt“), **Bock** (zu ahd. folc, mhd. volc „Volk, spez. Kriegsvolk“), **Hhle** (zu ahd. hiltja, altsächſ. hild „Kampf“), **Humbel** (aus Huni=bald, zu ahd. Hun, mhd. Hiune, Volksname der Hunnen, aber auch schon im Sinne von „Riese, Hüne“, und =bald, =bold „kühn“), **Häberlin** (zu ahd. hadu „Krieg“, zugleich mit Beziehung auf den altnord. Gott Hödhr).

Weniger kriegerisch sind Namen wie **Friederich** (zu ahd. fridu „Friede“, besonders im Sinne von „Sicherheit, Schutz“, und mhd. rich „mächtig, reich“), **Arnold** (aus Arinwalt, arin gleich erweiterte Form von got. ara, mhd. ar „der Aar“, also „waltend wie ein „Aar“), **Landolt** (aus Landoald „der im Lande Waltende“), **Oswald** (aus Ansobald, zu altnord. as, angels. os „Gott“; vgl. die Asen, die Götter des nordischen Heidentums), **Ronrad** (aus Chuonrat, wobei der erste Teil des Namens gehören kann zu ahd. künni, mhd. künne „Geschlecht“ oder zu ahd. kuoni, mhd. küene „kühn“; in diesem letzteren Falle wäre also Chuonrat „kühn im



Kat"), H i r z e l ist von ahd. hiruz, mhd. hirz „Hirsch“ abgeleitet, und der Familienname R o h n e r steht mit mhd. rune „Geheimnis“ in Zusammenhang (vgl. „Runen“ und das nhd. „Raunen“).

Die zweistämmigen Vollnamen werden für den täglichen Gebrauch oft mundgerecht gemacht. Es entstehen so die K u r z n a m e n, die auch wieder als Familiennamen Verwendung finden, Namen wie D t t (aus Otto), R u h n (aus Ruonrat; vgl. oben), R u p p (aus Hrodobald, zu altnord. hrodr „Schall, Ruhm“ und mhd. balt „kühn“), D i e m (aus Thietmarus oder Thiemo zu mhd. diet „Volk“), H u g (aus Hugo, zu mhd. huge, hüge „denkender Geist“), W i k (aus Wicco, Wigbert, zu mhd. wic „Kampf“), H e i n z (aus Heinrich: Haganrih, zu mhd. hac „Gehege, Wohnort“).

Eine Bereicherung erfuhr der Familiennamenbestand durch die auf =i, =li und =tsch i ausgehende Form der Verkleinerung. Wie ja heute noch im engeren Verkehr unter sich die Leute aus Heinrich Heiri, aus Rudolf Ruedi, aus Wilhelm Willi, aus Adolf Dölfi machen, so geschah es durch unsere Vorfahren. Auf diese Weise entstanden die Personen- und späteren Familiennamen R u o n i (aus Ruonrat), E r n i oder E r n e (aus Arno, Arnold), L ü t h i (aus Liuto, Liutbald „kühn im Volke“), W a l t i und, umgelautet, W e l t i (aus Walter), N ä g e l i (aus Nagilo, Nagalo, zu ahd. nagal „Nagel“), W i l l i (aus Wilhelm, zu ahd. willjo „Wille“). Bei der Besprechung dieses Namens kann man sich fragen: Ergibt jeder Vollname einen deutlichen, klaren Sinn? Besteht immer ein zweifelloses, logisches Verhältnis zwischen den beiden Gliedern, aus denen er sich zusammensetzt? Das ist nicht der Fall, da bei Wilhelm z. B. weder „Willenshelm“ noch „Helm nach Willen, Wunsch“, noch „wer den Helm will“ einen befriedigenden Sinn ergeben. Wir müssen uns daher zu dem Geständnis bequemen, daß man auch in alter Zeit bereits mit den Namen nicht immer einen runden, klaren Sinn verbunden hat.

Durch die Verkleinerungsendung =li, =le, schriftdeutsch =l e i n, entstehen Familiennamen wie R u p p l i (aus Rupp), C a r l i (aus Karl, zu ahd. charal, karl „Mann“), E g l i (aus Eggo, zum Stamme ag, ahd. ekka „Ecke, Schneide, Schwertschärfe, Schwert“), R e i n l e (Kurzform zu Raginhard: Reinhard), F r i e d l i (aus Friedrich), H ü m b e l i n (aus Humbel), W e h r l i, W e r n l i (aus Waro, zu ahd. waren „wahren“), R ü n z l i (aus Runz, das entstanden ist aus Konrad).

Die mit z oder tsch erweiterten Kurzformen wie R u n z aus Ruhn, M a n z aus Mangold (zu got. ahd. magan „mögen d. i. vermögen“), B e r z aus Bernhard usw. konnten neuerdings durch =i oder =li erweitert werden und in dieser Form des Rosenamens weiterleben. So hat R u n z in R ü n z l i seinen Verwandten, so ent-

stand aus Bernhard, Berz der Familienname *Bertsch*, aus Dietrich (zu mhd. diet „Volk“) der Familienname *Dietsh*.

Auch fremde Taufnamen beteiligen sich ausgiebig an der Schaffung von Familiennamen wie *Thomas*, *Urban*, *Jakob*, *Kaspar*, *Balthasar* usw. Sie verlieren dann oft ihr fremdartiges Gepräge und leben unter ihren alteingewohnten Brüdern fort, ohne daß ihre Umgebung sich ihres fremden Ursprungs mehr bewußt wäre. Ohne erhebliche Aenderung der Form haben sich die Fremdnamen *Michael* und *Petrus* der neuen Umgebung angepaßt; wir finden sie als Personennamen und Familiennamen als *Michel* und *Peter* wieder. Schon etwas stärker ist die Umbildung bei dem Familiennamen *Ender*, der auf *Andreas* zurückgeht. Nicht jeder würde hinter dem Namen *Gilli* den Namen *Aegidius* vermuten. Leichter verständlich sind wieder Namen wie *Patrick* (aus *Patricius*), *Steffen* (*Stephanus*), *Bläsi* (*Blasius*), *Antenen* (aus *Antonius*?), *Nigg* (*Nicolaus*), *Marg* (*Marcus*), *Mathis* (*Matthias*), *Marti* (*Martinus*), *Jörgen* (*Georgius*), *Hauser* (von *Balthasar*, mit Kürzung im Anlaut, wobei allerdings gesagt werden muß, daß ein großer Teil der Familiennamen *Hauser* von *Haus* abstammen, also Vertlichkeitsbezeichnung sein kann; oder hängt dieser Familienname mit einem der zahlreichen Ortsnamen *Hausen* zusammen?). Zu den aus Vornamen christlicher Herkunft hervorgegangenen Familiennamen gehören auch *Christen*, *Kersting*, beide von *Christianus* abstammend, letzteres mit Umstellung des *r*.

Natürlich sind solche eingebürgerte Fremdnamen ebenso der Weiterbildung durch die Anhängsel *=i*, *=li* fähig wie das alte Stammgut. So hängen zusammen *Jegge*, *Jäggi* und *Jakob*, *Jenni* und *Johannes*, während *Jahn* eine Kurzform ist zu *Johann*. Neben *Peter* und *Paul* finden sich *Peterli* und *Pauli* als Familiennamen. Das Geschlecht der *Rüßli* führen wir zurück auf *Dionysius*.

Eine eigentümliche Erscheinung ist die Erweiterung von Kurznamen durch *=mann*, wie wir sie in *Heinzmänn* (zu *Heinrich*), *Uhlmann* und dergleichen antreffen. Schwerfällige germanische Namen wie *Uodalrich* (zu ahd. *uodal*, *odhil* „Erbgut, Heimat“, also vielleicht der „Wohnsitzeiche“) wurden verkürzt zu *Uhl*; dies *Uhl* wurde auch gar zu kurz befunden, und so suchte man ihm wieder etwas mehr Gewicht zu verleihen durch das Anfügen von *=mann*.

Die Silbe *=ing* diente ursprünglich dazu, die väterliche Abstammung zu bezeichnen. Ein *Gering*, auch *Gehrig*, war ursprünglich jeder, dessen Ahne *Gerhart* hieß. Wollte man das

ganze Geschlecht derer bezeichnen, die sich um den Familienvater Gerhart scharfen, so sagte man die Geringe.

Zur Zeit der Einzelansiedelung, als der Hof sich noch nicht zum Dorf entwickelt hatte, erhielt der Hof vielfach den Namen nach dem Geschlecht, das ihn besaß oder bebautete. So sind die häufigen Hof-, späteren Dorfnamen auf =i n g e n entstanden. Hier schließen nun wieder die zahlreichen Familiennamen auf =i n g e r an; solche Familiennamen sind Z o l l i n g e r (vom Personennamen Zollo), Z u p p i n g e r (von Zuppo), B ä n n i n g e r (aus Benno), M e l l i n g e r und M e l l i g e r (vom Personennamen Mello) und A t t i g e r (von Atto).

Neben patronymischen, vom Namen des Vaters ausgehenden Familiennamen, finden wir in geringer Zahl auch metronymische, d. h. solche, die an den Namen der Mutter anknüpfen. Am bekanntesten ist hier der Familienname J t e n, der Genitiv zum altdeutschen Frauennamen Jta. (Ein Jakob Jten, Handelsmann, brachte dieses Geschlecht von Unterägeri, Kt. Zug, nach Mellingen und wurde 1718 Bürger von M. Ein Johann Jten wurde am 17. Sept. 1350 in Zürich wegen Beteiligung an der Mordnacht hingerichtet. Deswegen wird nach dem Historisch-biogr. Lexikon der Schweiz auch vielfach angenommen, daß die Nachkommen dieses Johann Jten nach Aegeri gezogen seien und daß somit das Geschlecht ursprünglich aus Zürich stamme).

Ein in früheren Jahrhunderten häufig vorkommender Frauenname ist E n g e l; sonst aber werden die meisten metronymischen Namen durch Anfügung der Ableitungsendung =e r an den Frauennamen gebildet, also E n g e l e r (zu Engel), G r e t h e r und G r e t e n e r (zu Grete aus Margerethe), wie wir ähnlich auch die patronymischen F ö r g e r (zu Förg), K ü e n z l e r, K i e n z l e r (zu Küenzli) finden.

## 2.

In einem zweiten Kapitel soll die Rede sein von den Familiennamen nach W o h n s i ß und H e r k u n f t. Diese von Vertlichkeiten entlehnten Geschlechtsnamen gehören zu den ältesten, da Personen und Geschlechter, die Grundbesitz besaßen, sich sehr früh danach benannten. Bei dieser Gruppe unterscheiden wir zwischen solchen Familiennamen, die auf Ortsnamen, und solchen, die auf Flurnamen zurückgehen. Bei den auf O r t s n a m e n zurückgehenden Familiennamen finden wir wiederum 3 Typen: Ortsnamen mit Vorwort, z. B. V o n L o b e l, v o n B a d e n (ein Johann war Bürger in Mellingen um 1320 ein Konrad Benediktiner zu Engelberg und Pfarrer zu Brienz 1370), v o n B i r m i s t o r f f, v o n B r e m g a r t e n, v o n G e b e n s t o r f f, G e b i s t o r f f oder G ä b i s t o r f f (schon im 12. Jahrh. Bürger von Mellingen), v o n H ü n e g g (ein

adeliges Geschlecht, benannt nach dem sog. „hohen Haus“, der „Hünegg“, heute das renovierte und umgebaute Restaurant Rosengarten gegenüber der Apotheke; die v. Hünegg sind die nämlichen wie die von Dargelhofen, die um 1350 die „Hünegg“ bauten und dann 1509 Bürger von Bern wurden), von Rohrdorf (ein adeliges Geschlecht, das schon im 12. Jahrhundert in Mellingen blühte, heute erloschen), von Yberg (ein Geschlecht, dessen Stammhaus das Mellinger Spital war).

Neben diesem ersten Typus gibts einen zweiten: Ortsnamen allein, z. B. Flach (vom Dorfe Flach am Trchel), Sagenbuch (Dorf im Bezirk Winterthur an der thurg. Grenze), Gibel (viell. von der Häusergruppe Gibel, Gemeinde Mönchaltorf), Trub (zum Ortsnamen Trub, Bern), Frid (vom aarg. Frid), Hauenstein (S. Soloth.).

Der dritte Typus, der bei uns am häufigsten vertreten ist, bringt die Ortsnamen auf =er. Während die von Tobel ihren Namen auf die Burg Tobel bei Wald (Zch.) zurückführen, dürften die Tobler auf den Weiler Tobel in der appenzellischen Gemeinde Speicher weisen. Aus der endlosen Reihe dieser Bildungen auf =er führen wir nur folgende an: Affentranger (im 16. Jahrh. Affeltranger, vom 16. bis 19. Jahrh. stark verbreitetes Luzerner Geschlecht, wahrscheinlich zum Ortsnamen Affeltrangen im Thurg. oder in Zch.), Baltensberger (entstammt dem alten Hofe Baltensberg bei Embrach), Bigler (Biglen, Bern), Busser (vom Ortsnamen Buus, Baselland), Dürsteler (Gem. Grüningen, Zch., hieß ursprünglich Turstudler, scheint nicht von Dürstelen, sondern von einem dem Kloster Rüti gehörenden Hofe „Turstudel“ in der Gegend von Tuggen zu stammen), Fankhauser (oberementalisches Geschlecht nach den verschiedenen Höfen Fankhaus des Fankhausgrabens, Gem. Trub, benannt und in Trub, Langnau, Eggwil und Burgdorf verbürgert), Flückiger (von den Höfen Flückigen in der bernischen Gemeinde Rohrbachgraben), Hediger (zu Hedigen in Aarg., St. Gall., Schaffh., Schwyz, Zug, Zch.), Hilfiker (vom aarg. Dörfchen Hilfikon), Hofstetter (von Hofstatt abgeleiteter Familienname der Kantone Appenz., Bern, Luz., St. Gall., Zch.), Honegger (altes Bürgergeschlecht von Bremgarten, das von einem alten schwäbischen Geschlecht von Hohened herkommen soll; das luz. Geschlecht leitet sich ab vom Meierhof Honegg bei Willisau, das unterwaldn. von dem Gute Honegg auf dem Bürgenberg, das zürcher. vom alten Hofe Honegg in der Gemeinde Eschenbach, St. Gall.), Isler (vom alten Hofe Islen in der zürch. Gemeinde Gossau oder viell. von Inseler „der auf einer Insel Wohnende“), Kappeler (zu einem der Ortsnamen Kappel im Toggenburg, in Soloth. oder in Zch.), Kellenberger (nach dem



appenzell. Weiler Kellerberg, Gem. Reute oder nach dem schon 1302 erwähnten Hof Kellerberg, Gemeinde Oberegg), Leutenegger (thurg. Geschlecht, von Leutenegg am Rollen herkommend), Nyffenegger (Nyffenegg bei Triswil, Bern), Sulser, Sulzer (die Sulzer in Winterthur von Burg und Dörschen Sulz bei Dinhard, Zch.; andere Familiennamen Sulser, Sulzer können stammen von den Ortsnamen Sulz im Aarg., Basell., Bern, Luzern, St. Gall.), Wohler (vom aarg. oder bern. Wohlen), Zeier (viell. vom fricktal. Ortsnamen Zeihen).

Für die Entstehung dieser Namen müssen wir grundsätzlich eine Abwanderung des ersten Namensträgers aus seiner Heimat annehmen. Ein Familienname wie Basler kann nicht ursprünglich in Basel, sondern muß anderswo entstanden sein, wo eine derartige Herkunftsbezeichnung einen Zugewanderten charakterisieren konnte. Dasselbe gilt auch für Wohler und die oben erwähnten Familiennamen. Im Geschlechterbuch von Mellingen findet sich z. B. ein Wohler, Bernhard Ulrich von Wohlen, seines Berufes Künstler, verheiratet 1744. Die Masse dieser Familiennamen, die an Ortsnamen anknüpfen, führt ganz besonders in den Kreis und die Lebensgewohnheiten des alten Handwerks: der zugewanderte Handwerksgefelle wurde nach seiner nähern oder ferneren Heimat benannt, und der Name konnte ihm bleiben und auf seine Nachkommen übergehen.

Neben diesen Namen, die auf Ortsnamen zurückgehen, stehen nun noch andere, ebenfalls an Ortsbezeichnungen anknüpfende Familiennamen, die von den Flurnamen herrühren. Nach der Flur, nach Wohnsitz und Eigentum, kann besonders der ländliche Besitzer seinen Beinamen und späteren Familiennamen empfangen haben. Die Namen dieser Art waren ursprünglich meist aus der Bezeichnung einer Vertlichkeit mit dem Verhältnisworte zusammengesetzt: Abderhalden, Abegg, Amacher (am Acker), Ambord, Ambühl (zu mhd. bühel „Hügel“), Amrein, Anderegg, Andermatt, Aufder Maur, Imfeld, Imhof, Vondera, Vonholzer, Vorbürger, Zumstein, Zumwald, Zurbrugg.

Diese Verbindung von Vortwort und Hauptwort konnte auch ersetzt werden durch das einfache Hauptwort, und so entstanden die Familiennamen Brand, Brandes, Brändli (die durch Feuer erzielte Rodung, oder viell. alle 3 Kurzformen des 2. Stammes, z. B. Hildebrand; Brandis, Genitiv zu Brand), Born (die niederd. Form zu mhd. brunne „Quelle“, also „der an einer Quelle Wohnende“), Hosang (zu fangen, seng[en], sang nur in Zusammensetzungen als 2. Glied, Hochsang als Flurname, Hosang als Familienname „Rodung, die durch Sengen erzielt



wird“), R o h r (der in einem Sumpfsgebiet Wohnende), R ü t t i und R ü t t i (vom Ausreiten des Waldes abstammend), S t a e d e l i n (Verkleinerungsform zu Stadel „Scheuer“), S t a u b, S t a u b l i, S t ä u b l e (der am Staub oder an der Stäubi „Wasserfall“ Wohnende), S t u z (am steilen, stözigen Abhang).

Die Ableitung auf =e r, die wir auch bei der Bildung von Familiennamen aus Ortsnamen so stark vertreten fanden, liefert uns auch hier aus den Flurnamen eine Reihe von Familiennamen: B a c h e r, B a u m g a r t n e r, B i r c h l e r (von der Wohnstätte in der Nähe von Birken), B l a t t n e r, B l a t t m e r (auf der Platte), M o s e r (der im Moor, Sumpf Wohnende), B r e i t e n m o s e r, D o b l e r (zu Tobel), E g g e r (Ede), E i c h e r (bei einer nahen Eiche), F u r t e r (Furt), R i e d e r (der im Ried Wohnende), R i e d l i s b a c h e r, G r u n d e r, H a s l e r (Haselstrauch), H o c h s t r a z e r (der an einer Hochstraße, Römerstraße Wohnende, wobei allerdings zu beachten ist, daß dieser Familienname auch von der Häusergruppe Hochstratz in der luz. Gemeinde Knutwil oder von einem der zwei Edelstzige Hochstratz bei Tägerwilen und Emmishofen herühren könnte), H o l e n w ä g e r, H o l e n w e g e r, H o l l w ä g e r (der am Hohlweg Wohnende), H o l z r ü t e r und H o l z r ü t i, L i n d e r (von der Lage der Wohnstätte bei einer Linde), L o c h e r, M a t t e r (bei einer Matte), M ü h l e t h a l e r, M ü h l h a u s e r (der an der Mühle Hausende, oder viell. zum Ortsnamen Mühlhausen), R u t i s h a u s e r (hängt mit reuten zusammen), S o m m e r h a l d e r (von der Sommer- oder Südhalde), S u m m e r a u e r, S t e g e r, S t ä g e r, S t i e g e r (der am Steg Wohnende), S t e i g e r (der an der Steig), S t e i n e r (der in der Nähe eines großen Steins Wohnende, oder vom Ortsnamen Steinen?), S t r a z e r (der an der Straße wohnt), S t u d e r (Stude gleich Staude: von der Wohnstätte im Wald oder nahe dabei), T a n n e r (Tanne), U l m e r (bei einer Ulme, oder vom Ortsnamen Ulm?), W a z m e r (am Wasen d. i. in einer Wiese), W e r d e r (der auf einer Wert „Flußinsel“ Wohnende), W i e s e r, W y s e r (wie Wasmer).

Neben diesen Bildungen auf =e r entstanden auch gleichwertige auf =m a n n: Einer, der a m S t e g oder z u m S t e g saz, konnte nicht nur S t e g e r sondern auch S t e g m a n n heißen. So gehört der Familienname H ü r l i m a n n, der im 16. Jahrh. Hürnlimann lautete, zum bekannten Bergnamen Hörnli. — Weitere derartige Familiennamen sind B a c h m a n n, B r ü h l m a n n (zu mhd. Brüel „bewässerter, mit Gras und Gebüsch bewachsener Platz, buschige Wiese“), E g g i m a n n neben E g g e r, E g g s p ü h l e r, E m m e n e g g e r; E s t e r m a n n (gleich Ostermann: man bezeichnete zuweilen Eingewanderte ganz allgemein nach der Himmelsrichtung, aus welcher sie kamen), H i n t e r m a n n neben D a h i n d e n

(der hinten im Tal oder in der Straße Wohnende), *Niederist* (der unten Wohnende), *Reutmann*, *Rüttmann* (Wald ausreuten), *Schwendmann* (der den Wald durch Brand lichtet; könnte auch zu mhd. *swinde* „stark, heftig, geschwind“ gehören), *Schuermann*, *Schürmann* (von der Wohnstätte), *Steinmann* (Mann aus Stein), *Winkelman* (im Winkel).

*Bühler*, *Brugger*, *Rohrer* kann der geheißen haben, der an einem Bühl, an einer Brücke, in einem Rohr d. i. Sumpfgebiet wohnte, aber auch einer, der aus den Ortschaften Bühl, Brugg, Rohr stammte. *Hofer* und *Hofmann* kann zunächst den auf einem ganz bestimmten Hof Sitzenden charakterisiert haben, etwa im Gegensatz zu *Hueber*, der als zinspflichtiger Inhaber oder Bebauer auf einer Hueb saß, einem Lehngut von bestimmter, für die Ernährung der Familie ausreichender Größe. Ganz ähnlich können wir in *Brugger* oder *Bruggmann* den Anwohner einer Brücke sehen, aber auch denjenigen, der berufsmäßig als Brückentwarter und besonders als Einzüger des Brückenzolls amtierte. *Wegmann* kann wie *Gaßmann* und *Gasser*, *Gassner* am Besitzer eines Gutes gehaftet sein, über das oder längs dessen Grenzen ein Weg lief. Aber auch für den Wegmacher finden wir die Bezeichnung *Wegmann*. Ein *Müller* kann seinen Namen mit Beziehung auf eine ganz bestimmte Mühle erhalten haben, die er besaß oder betrieb.

Die Familiennamen *Oberle* und *Obrist* bezeichnen ganz allgemein die Lage des Wohnplatzes, *Döbeli* hängt mit *Tobel* zusammen.

Den Flurnamen auf dem Lande können wir an die Seite stellen die *Hausnamen* in den Städten. Stadthäuser bekamen seit dem 13. Jahrh. ein Bild angemalt, nach dem sie dann benannt wurden. Hausnummern kannte die mittelalterliche Stadt noch keine, der Großteil der Bürger hätte Nummern und Aufschrift auch nicht lesen können. Auch solche Hausnamen haben vereinzelt zu Familiennamen geführt, und wir können besonders für einen Teil der mit Tier- und Pflanzennamen identischen Familiennamen solche Entstehung annehmen; immerhin ist hier Vorsicht am Platze, da die Familiennamen meistens älter sind als das Aufkommen der Hausnamen. Hieher gehören die Familiennamen *Rößlin*, *Stern*, *Wettstein* (Wetzstein) und dann vielleicht einige der bei den Uebennamen besprochenen Tiernamen.

Eine besondere Gruppe von Herkunftsnamen sind die auf Stammesnamen zurückgehenden Familiennamen, Namen von Volksstämmen, welche Eingewanderten an ihrem neuen Wohnort mit Rücksicht auf ihre Herkunft und Abstammung beigelegt worden sind, die Namen *Alleman*, *Baier*, *Beier*, *Behner*,

Peyer (aus Bayern), Schwab, Bollag (Bollad gleich Pole), Heß (aus Hessen), Hunn (zum Volksnamen der Hunnen, mhd. Hiune, auch im Sinne von „Riese, Hüne“), Sager (Sachsen; aber vielleicht auch von der Burg, den Freiherren von Sax und dem Dorfe Sax im Rheintal).

Von diesen mit Stammesnamen übereinstimmenden sind zu unterscheiden die an jüngere Staatengebilde anschließenden wie Basler, Glarner, Schweizer und Schwyzer, Zürcher und Walser (die vor ca. 600 Jahren aus dem Rhonetal nach Graubünden und Vorarlberg berufenen Kolonisten).

### 3.

Die dritte Kategorie, die der Familiennamen aus Standes- und Berufsbezeichnungen, stellt zeitlich die letzte Phase auf dem Wege zur Doppelnamigkeit dar. Familiennamen aus Berufsbezeichnungen treten bei uns um die Mitte des 13. Jahrhunderts zum erstenmal auf. Damit zeigt sich auch die in diesem Jahrhundert vollzogene große soziale Umwälzung. Aus dem Stande der Unfreien entwickelt sich der Handwerkerstand, der rasch zu Ansehen gelangt. Unfreie waren ursprünglich auch die Handwerker; der erste Schritt zu einer besseren Stellung war, daß sie da, wo ihrer viele beisammen saßen, nämlich in den Städten, um Geld auch für Fremde arbeiten konnten, wenn sie den Bedürfnissen ihrer Herren genügt hatten. Dadurch konnten sie sich vom Frondienst loskaufen, und mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Emanzipation des 3. Standes in der Hauptsache vollzogen, und für diese Zeit ist charakteristisch das starke Eintreten der Berufsbezeichnungen in die Namengebung.

Von den Bezeichnungen derjenigen Berufe, die für die Nahrung sorgen, begegnet uns als Familienname u. a. Pfister, das lateinische pistor, welches die Römer gleichzeitig für den Müller und den Bäcker gebrauchten. Von den ehrsamem Handwerkern, welche sich befleißigen, den Durst der Mitmenschen zu löschen, nennen wir den Weinmann (Wirt), Wirtz, Wirth, Wirthlin, den Kretschmar (poln. karczma „Schenke“; also „Schenkwirt“), den Reber und vielleicht auch den Reider. — Der Kochkunst ist entnommen der Name Koch. Den Bezeichnungen der für die Bekleidung der Menschheit sorgenden Handierungen verdanken die Gerber, die Fehlmann (gleich Fellmann), Gürtler, Lederermann, Walker, Weber, Hächler (die die Wolle durch Secheln reinigen und ausfasern), die Wullmann, Schneider, Schneiter, Schnyder und Tuschmid ihr Dasein. Dieser letztere Familienname rührt wahrscheinlich davon her, daß man im Mittelalter jede Art künstlerischer Verfertigung ein „Schmieden“ hieß. Ueberhaupt ist dieses Schmiedehandwerk eines



der ältesten und vornehmsten bei den alten Deutschen. Die Wichtigkeit und Häufigkeit dieses Gewerbes spiegelt sich auch in dem zahlreichen Vorkommen des Familiennamens Schmid, Schmieß, Schmidt und den zahlreichen Zusammensetzungen, von denen hier nur Hufschmid erwähnt sei. Nach Kochholz ist die urkundliche Schreibung dieses Namens Hufschmid und bezeichnete im Freiamt denjenigen Steuerbeamten, der jede Hufe steuerbaren Landes dem Erntergebnis nach ansetzt oder sie mit Gütern gleichen Wertes zusammenschlägt („schmiedet“), verlehnt und sie dem Steueransatz nach verzinsen läßt; in diesem Dorfgeschlecht Hufschmid war das Amt erblich geworden, Zinsträger des benachbarten Klosters Gnadental an der Reuß zu sein, d. h. die Zinsen der vom Kloster vergabten Lehensgüter einzuziehen.

Der unentbehrliche Mann, welcher den Fuß beschuhte, hieß bei uns Suter, welcher Name ebenfalls wie Pfister aus lateinischen Urkunden in die deutsche Sprache übergegangen ist (lat. sutor „Flickschuster“); daneben auch die deutsche Bezeichnung Schumacher, Schumacher.

Wir treffen unter unsern Familiennamen ferner folgende Bezeichnungen von Handwerkern und Gewerben; Blättler (Verfertiger von irdenen oder zinnernen Platten, Schüsseln), Weggler (der Weggli- oder Weckenbäcker), Beutler und Büttler (Verfertiger von Beuteln), Brugger, Brügger, Bruggmann (Brückenbauer, aber vielleicht auch Vertlichkeitsbezeichnung), Bruner (zu mhd. brünne „Brustharnisch“, von brinnen „brennen“, des Erzglanzes wegen; vielleicht spielt auch mhd. brun „braun“ hinein; also „Verfertiger von Brustharnischen“), Diriwächter (Verunstaltung von Dürrenwächter „Türwächter“); Faßbinder gehört zur gleichen Familie wie Küfer, Küpfer, Kuffer und vielleicht auch Köfer, Köffer; die Familiennamen Baumann, Glaser, Graber, Hafner, Gutmacher, Maurer, Ristler, Mauser, Sager, Seiler, Wagner, Ziegler, Zimmermann brauchen keine Erklärung. Einer der verbreitetsten Namen ist Müller, daher die große Zahl von Zusammensetzungen in Familiennamen wie z. B. Buchmüller, Wegmüller, Weiersmüller usw. Scher, Schär, Scherer, Schärer, Scherrer bezeichnete den Bart- und Haarscherer, aber auch den niedr. Chirurgen. Krämer ist der Krämer, Trachsel der Dreher od. Drechsler, Trösch der Drescher, Siedler, Sybler der Sesselmacher, od. dann ist es gleichbed. mit „Siedler“ (der sich ansässig macht). Wann er ist einer, der die daz breiten u. flachen „Wannen“ flicht, kann aber auch eine Vertlichkeit „in der Wanne“ d. i. in der Talmulde bedeuten. Mit dem Kriegshandwerk haben zu tun der Schütz, der Schieß und der Schwert-

f e g e r. Mellingers berühmtestes Geschlecht und eines der vornehmsten der Schweiz überhaupt, die Segesser von Brunegg, führen in ihrem Wappen eine Sense und deuten auch mit ihren alten Namen Sägenfer, Sägisser, Segiser, Segisser hin auf den Beruf des Sensenschmieds. (Diese Segesser waren schon mehr als 150 Jahre Besitzer des Ibergihofes in Mellingen und naheliegender Höfe, bevor sie die Brunegg erwarben, nach der sie sich dann benannten. Sie haben ihre Vaterstadt reichlich mit Stiftungen und Wohlthaten bedacht bis auf unsere Tage. Der Stammvater Werner (oder Walthar) erscheint um 1250 als Stifter des Pfarrhauses; ein Großsohn Werners, Johann III., war 1343 Untervogt zu Baden, 1344—1348 Schultheiß, fiel wahrscheinlich im Gefecht bei Dättwil 1351; einige Segesser waren auch Schultheißen zu Aarau, so Peter II. 1416, 1427, 1431 bis 1441, Arnold I. 1453, 1474, 1486, 1497, Hans Arnold II. 1512 bis 1518; viele waren Schultheißen zu Mellingen, andere Pfarrer, Chorherren, Mönche etc.).

S p ö r r i bezeichnete vielleicht wie S p o r r e r den Sporenmacher. Vom Landbau sind hergenommen die Namen A d e r m a n n, B a u m g a r t n e r, G a r t m a n n (einer, der im Garten arbeitet), M ä d e r, F e u e r, S t r o h s c h n e i d e r, S c h e u e r e r (der die Aufsicht über die Scheune hat), S t a d l e r (Aufseher über den Stadel oder Inhaber eines Stadelhofes, zu mhd. stadel „Scheuer“). Ins Gebiet der Aufzucht, Hut und Ausnützung verschiedener Haus- und Nutztiere gehören die Familiennamen G e i ß e r, G e i ß m a n n (wofern diese Namen nicht auf got. gaisos, ahd. ger zurückgehen, also „Speerherr“ oder „Speermann“ bedeuten), H i r t, S c h ä f e r, S c h e f e r und S e n n. — Von der Fischerei und Schiffahrt sind entlehnt die Namen F i s c h e r, F e h r und F e h r m a n n (Fährmann), S c h i f f e r l i und M a u e r (Inhaber oder Führer eines Mauen, eines Fischerbootes speziell auf dem Vierwaldstättersee). Hieher dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Familienname B i l a n d gehören. Biland (Bijlander oder Bylander) ist ein kleines, zweimastiges Schiff, das zum Warentransport auf den holländischen Flüssen und an den Küsten verwendet wird. Biland ist auch heute noch ein in Holland sehr verbreitetes Geschlecht.

Mit der Kultur und Ausbeutung des Waldes hängen zusammen K o h l e r, K ö h l e r, K o l l e r, S t o c k e r (der die Wurzelstöcke ausrodet). Zur Jagd gehören die Familiennamen J ä g e r, W a i d m a n n und V o g l e r (Vogelfänger). Mit F u r r e r kann der Kaufmann gemeint sein, der die Waren herumsührt, kann aber auch bedeuten „bei den Furren, Furchen.“ — Den gelehrten Berufsarten ist entnommen der Familienname F ü r b r i n g e r (der Fürsprech, der eine Sache vorbringt).

Wenn auch die Ausübung musikalischer Künste im Mittelalter



vielleicht mit wenigen Ausnahmen nicht sehr hoch stand, so treffen wir doch heute noch viele Familiennamen, die auf diese Künste hinweisen: Der *Singer* war Sänger, Liederdichter und Cantor zugleich; blajende Musikanten waren der *Pfiffer*, der *Trümpy* (zu ahd. *trumpari* „Trompeter“, vom ahd. *trumpa*, *trumba* „Trompete“ aus ital. *tromba*, franz. *trompe*), der *Täuber* (zu mhd. *töuben* „blasen, flöten“, *töuber* „blasender Musikant“) und der *Schwegler* (zu mhd. *swegelaere* „Flötenbläser“, vom mhd. *swegele* „kleine Flöte, Querpfeife“, bayrisch und schwäbisch noch „Schwegel“); Streichmusikant war der *Giger*, der *Lautenschlager* spielte die Laute. Und zu all diesen Künstlern bildet der *Spielmann* gewissermaßen den Oberbegriff.

Zuwachs hat diese Namensgruppe auch bekommen durch die sogenannten *Gesellenamen*. Bei den meisten Handwerken herrschte der Brauch, dem Lehrling, wenn er Geselle wurde, einen gewöhnlich der Terminologie des Handwerks entnommenen Namen zu geben wie wir etwa heute noch reden von „Meister *Pfriem*, Meister *Anieriem*“ und damit den Schuster meinen. Derartige Gesellenamen entwickelten sich nicht selten zu Familiennamen, wie z. B. *Fseli*, *Hämmerli*, *Stäheli* und *Nägeli*, welcher Name sich allerdings auch vom Personennamen *Magilo* ableiten läßt oder eine Blume, die Nelke, bezeichnen kann. So führen die *Nägeli* der Stadt *Rapperswil*, die aus *Gerach* (Bayern) stammen, in ihrem Wappen eine goldene Vase mit drei roten Nelken, die *Nägeli* der Stadt *Zürich* in Gold eine grünbeblätterte rote Nelke, während das aus *Klingnau* (Aargau) stammende bernische Ratsgeschlecht der *Nägeli* als Wappen zwei goldene gekreuzte Nägel zeigt.

Nicht so zahlreich wie die Familiennamen aus Berufsbezeichnungen sind Bezeichnungen, die ursprünglich für Stand, Würde und Amt eingeführt und in Familiennamen übergegangen sind. Diese Namen treten früher auf als diejenigen von Berufen. Der *Schultze* ist ein herrschaftlicher Verwaltungsbeamter, der, welcher Verpflichtungen und Leistungen (*schult*) heißt d. i. befiehlt; er ist Zivilrichter, auch *Vogt*; in *Bern*, *Luzern*, *Freiburg* und *Solothurn* wurde er Vorsteher des städtischen Gemeinwesens und Vorsitzender des Rates. Er lebt als *Schultze* in Familiennamen fort. Der *Burger*, *Stadtbewohner*, steht im Gegensatz zu *Landmann*, *Landbewohner*. Herrschaft und Dienstbarkeitsverhältnis sprechen sich aus in den Namen *Herr*, *Lieberherr*, *Hausherr*, *Meister*, *Gsell*, *Knecht*, *Diener*. *Thurnheer* war jener Beamte, dem die Aufsicht über die Türme, die auch die Gefängnisse bildeten, oblag. *Pfenninger* hieß ursprünglich derjenige, der eine gewisse kleine Steuer oder Abgabe einzuziehen hatte. Vgl. z. B. das Amt des *Böspfeniger*, der in *Bern* den *Böspfenig*, eine Art

Weinsteuer, einzuziehen hatte. Das Wort soll davon herkommen, daß man diese Abgabe im Volke als eine nicht eines bösen d. i. schlechten Pfennigs wert bezeichnete.

Träger kirchlicher Ämter, Würden und Bedienstungen waren ursprünglich die *P r o b s t*, *K u s t e r*, *M e ß m e r*, *S i e g r i s t* und vielleicht auch *K i l c h e n m a n n*. Der einflußreichste unter den Klosterbeamten war der Prior oder *P r o b s t* (vom lat. *praepositus* „der Vorgesetzte“); er ist der Vertreter des Abts und von ihm zu seinem Amte geweiht. Der *K u s t e r* ist ein Stiftsbeamter mit der Funktion eines Schatzmeisters, Schatzhüters; auch dieses Wort ist wie die meisten Ausdrücke der kirchlichen Terminologie eine Entlehnung aus dem Lateinischen (*custos* „Wächter, Aufseher, Hüter, Beschützer“). So geht *S i e g r i s t* auf lt. *sacrista*, *M e ß m e r* auf lt. *mansionarius*, den eine Wohnung (*mansio*) auf kirchlichem Eigentum Genießenden, zurück. Ein kirchliches Amt bekleidet auch der *Z e h n d e r* (Wiedergabe von lat. *decimarius*), der zuhanden der Kirche den zehnten Teil vom Ertrage eines Gutes bezog.

Auch die grundherrschaftlichen Verhältnisse haben uns einige sehr verbreitete Familiennamen gebracht. Der grundherrliche Beamte, der die Aufsicht über die Bewirtschaftung der Hofgüter führte und im Namen des Grundherrn die polizeiliche und richterliche Gewalt über die Hofleute ausübte, war der *M e i e r* (vom lt. *maior*). Der Majordomus, der Hausmeier der Merowingischen Könige, ist deren höchster Hofbeamter und verdrängt schließlich den Schattenkönig. Das Wort bezeichnet den Verwalter in höheren und niederen Stellungen. Später wird der Meier eine Art Lehnsmann, es bildet sich ein Meierrecht, das Verleihen des Gutes heißt bemeiern, das Nehmen abmeiern. Der Meier erhält den bedeutendsten der grundherrlichen Höfe, den „Meierhof“, zu lehen; schließlich wird er dann selbständiger Besitzer, und das Wort erhält ganz den Sinn von Bauer. Auf größeren Höfen bestand neben dem Meier und diesem untergeordnet der *K e l l e r* (vom lat. *cellarius*), der den „Kel(n)hof“ bewohnte; er hatte ungefähr die gleichen Aufgaben wie der Meier mit Ausnahme der polizeilichen und richterlichen Amtshandlungen. Die beiden Ämter wurden oft erblich, und ihre Inhaber gelangten nicht selten zu Einfluß und Macht. Nicht wenige arbeiteten sich in den Stand des niederen Adels empor wie z. B. die Meier zu Anonau. Neben diesen vornehmen Geschlechtern stehen die einfachen *M e i e r* und *K e l l e r*, und zwar die ersteren besonders häufig, was sich daraus erklären läßt, daß oft in der gleichen Taltschaft verschiedene geistliche und weltliche Grundherren Gutsbesitz besaßen, der die Bestellung eines Meiers notwendig machte. Das Unterscheidungsbedürfnis hat hier bei Meier wie bei Müller und Schmied zu einer Fülle von Zusammensetzungen geführt. Aus un-

ferer Gegend nennen wir: B a c h m e i e r, B i r c h m e i e r, S a n d = m e i e r, S t e i g m e i e r, W a l d m e i e r, M e i e r h a n s, M e i e r h o f e r u s w.

Die Meier haben es also aus einer ursprünglich dienenden Stellung in eine selbständige unabhängige gebracht. Die Folge davon war, daß die Grundherren daran gingen, statt der unabhängig gewordenen Meier und Keller einen von ihnen mehr abhängigen, auch genügend besoldeten Beamten zu ernennen, den A m t m a n n oder A m m a n n. Namentlich die Klöster schlugen dieses Verfahren ein. Auch den A m m a n n finden wir unter den Familiennamen wieder, daneben auch den H a u s a m m a n n; in den Städten wird die vollziehende Gewalt ausgeübt durch den B u r g e r m e i s t e r. Ein höheres Amt übte der T r o s t aus, dessen Namen sich von Truchseß ableitet (zu mhd. truchsaeze „im Volke sitzender und ihm Vorsitzender, Gefolgshauptmann, Anführer und Verpfleger der Gefolgschaft [truht]; später eines der vier großen Hofämter: cameraere, schenke, truchsaeze, marschal.“ Truchseß hieß mittellateinisch drossatus, woraus dann die Familiennamen D r o s t e, T r o s t entstanden). Der S c h a f f n e r war Aufseher, Verwalter und Hausmeister, während der W e i b e l (auch W a i b e l) zur Klasse der niederen Beamten gehört. Der B o g t (mittelat. vocatus) war ursprünglich „Schirmherr“, dann der von diesem eingesetzte Stellvertreter, daher besonders „Statthalter, höherer weltlicher Richter.“

Auf Lebensverhältnisse weisen hin die Familiennamen L e h m a n n und sehr wahrscheinlich auch L e e. Lehmann war ursprünglich der Lehnbauer, der nicht leibeigen und seinen Dorsherren zinspflichtig war, sondern wegen größerer Wohlhabenheit dem Landesherrn selbst ein Lehnpferd zu stellen, also als Lehnmann seinen Untertanenpflichten zu genügen hatte. L e e gehört deswegen hieher, weil es auch L e h e geschrieben wird. Immerhin könnten einige dieser Lehmann- und Lee-Familiennamen auch mit mhd. le „Hügel“ zusammenhängen.

Persönliche Freiheit spricht sich aus in dem Familiennamen F r e y, früher F r y o oder F r y, dem ältesten noch blühenden Mellinger Bürgergeschlecht, dessen Spuren man bis ins 12. Jahrhundert verfolgen kann.

Eine andere Klasse von Namen erinnert an jene Periode im frühen Mittelalter, wo der Boden aus dem Gemeindegut in Privatbesitz überging und in einzelne Höfe abgeteilt wurde. Eine Hube war der für den Bedarf einer Familie berechnete und genügende Normalbedarf von wahrscheinlich 30 Fucharten Landes nebst Haus und Hofstatt und einem Anteil an der unverteilt gebliebenen Gemeinmark. Von dieser Hube rührt der Name H u b e r her. Als diese Huben später noch mehr zerstückt wurden, so nannte man eine

solche Hube im Kleinen, normalerweise den vierten Teil einer Hube, Schu e p p i s oder Sch u e p p o ß, und der Landmann, der sie bebaute, war der Sch u p p i s s e r. — Der W i d m e r, auch W i e d e m a i e r ist der Verwalter eines „Widums“ d. i. Kirchengutes. — Mit H o f m a n n konnte sowohl der einen Hof bewirtschaftende Bauer, als auch der am Hofe eines geistlichen oder weltlichen Herrn oder Fürsten als Jngesinde lebende Mann bezeichnet werden. — H ä u s l e r und H ä u s e r m a n n ist entweder ein Landmann, der ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker besitzt, oder ein Dörfler, der im fremden Hause zur Miete wohnt, ein Tagelöhner.

#### 4.

Zur vierten und letzten Gruppe gehören die U e b e r n a m e n. Alle nur erdenklichen Situationen und Zufälligkeiten können heute noch zur Entstehung eines Uebernamens führen. So war es auch damals, als der Uebergang zur Zweinamigkeit sich vollzog. Es ist deshalb im allgemeinen wertlos, sich darüber, wie diese Uebernamen entstanden sind, den Kopf zu zerbrechen.

Diese Familiennamen lassen sich vom formalen Standpunkte aus in adjektivische, aus einem Eigenschaftswort, und in substantivische, aus einem Hauptwort hervorgegangene, teilen. Bei den adjektivischen Uebernamen kann es sich um körperliche Eigenschaften handeln oder um solche des psychischen Lebens. Besonders verbreitet sind die auf die Haarfarbe gehenden Familiennamen S c h w a r z, W e i ß und W i t t (niederdeutsche Form für „weiß“), R o t, R o t h und R u f (vom lat. rufus „rot“), G r a u, vielleicht auch G r e u l i n g. Daß diese Bezeichnungen „Schwarz, Weiß, Rot“ von der Farbe des Haares herkommen, ersehen wir auch daraus, daß die Familiennamen Gelb, Blau, Grün fast ganz fehlen oder doch sehr stark zurücktreten; ebenfalls vom Haar sind genommen die Familiennamen S t r u b, S t r ü b h (kraus, struppig). Auf die Gestalt gehen L a n g, L a n g g, D ü r r, S a l m (lange und dürre Person), G r o ß, G r o ß e n, H o e c h, K l e i n e r; mit P l ü ß wurde eine plumpe, mit B l u n s c h i und B l u n t s c h l i eine dicke, plumpe Person bezeichnet. Mangel an körperlichen Vorzügen wies wahrscheinlich der Stammvater der W ü e s t auf, während der H ü b s c h e r mit seinem Familiennamen in dieser Beziehung besser wegkam. B e e l e r, B ä h l e r hängt vielleicht mit französisch bel zusammen, bedeutet also Schöntuer. Nicht gern gelitten von ihren Mitmenschen waren offenbar die F r e c h, die R ä ß (salzig, scharf) und die B i t t e r l i. Die S ä u b e r l i hielten wahrscheinlich von jeher auf saubere Ordnung, während die S t o l z ihren Namen einem stattlichen, stolzen Vorfahren zu verdanken haben.

Unter den substantivischen Uebernamen finden wir solche, die von Auffälligkeiten der Kleidung hergenommen sind: B u n d-



j ch u h, E i s e n h u t, G u g o l z (aus Gugelloz entstanden, also Loz [Luz, Koseform von Ludwig] mit der Gugel [runde Mütze oder Sturmhaube, zu mhd. gugele, ahd. cucula, „Kapuze, Kappe über den Kopf zu ziehen“, vom Einfall der Gugler 1375 her bekannt]). — Spitznamen, die auf das Handwerk hindeuten, sind St ä h e l i, F e l i, E i s e n r i n g, M e s s e r l i (für Messerschmied), S t i e f e l (für den Schuhmacher), R ü c h l i (der dieses Gebäck Backende), R a p f (Rüchenpastetchenbäcker).

Auch Benennungen für Körperteile konnten sich zu Familiennamen entwickeln wie z. B. B a r t, S c h e n k e l. Die S t o f e r sind solche, die allzu schwer dahinstopfen, und die W e t t e r haben ihren Uebernamen von der Vorliebe fürs Wetten bekommen. Von ihrem mürrischen Wesen her erhielten die M o o r ihren Uebernamen, vielleicht aber auch von ihrer Gesichtsfarbe. Mit Finanzen gesegnet waren wahrscheinlich die ersten Träger des Familiennamens E r b, während die R i c h n e r noch in anderer Beziehung mächtig waren (zu mhd. riche „von hoher Abkunft, vornehm, adel, mächtig, gewaltig“). Vorbildlich in jeder Beziehung waren die M u s t e r. Fleiß war nicht die stärkste Seite der L a g g e r (zu mhd. laggen „faul herumliegen; sich von einer Seite auf die andere wälzen; arbeiten, ohne daß die Arbeit rückt“).

Aus Zeitbestimmungen hervorgegangene Namen sind S o m m e r, W i n t e r, O s t e r t a g, für die vielleicht z. T. die Zeit der Geburt eine Rolle gespielt haben wird. Namen wie N ä s s, N ä s, N e s (Nesse) bezeichnen ursprünglich verwandtschaftliche Beziehungen.

Ebenfalls zu den Uebernamen werden gerechnet die Familiennamen K a i s e r, K ü n g, H e r z i g, G r a f, B i s c h o f, P a b s t, welche ihren Trägern von dem sie umgebenden Kreise angeheftet worden sind. An Vererbung dürfen wir bei den geistlichen Würdenträgern speziell der Cölibatsgesetze wegen nicht denken, und es ist auch kaum anzunehmen, daß einer der Vorfahren der K a i s e r und K ö n i g mit der kaiserlichen oder königlichen Würde geschmückt gewesen sei und den Titel auf seine Nachkommen übertragen habe. Wer behäbig, großartig und prozig auftrat, konnte vielleicht auch scherzweise Kaiser oder König genannt werden. Oder dann rühren alle diese Namen davon her, daß ihre ersten Träger in einer Darstellung eines der vielen Mysterien oder Volksschauspiele des Mittelalters die Rolle eines Kaisers, Herzogs, Papstes oder Bischofs mit Erfolg gespielt und sich dabei ihren Uebernamen erworben haben, der dann auf ihre Abkömmlinge als Familienname überging.

Unter den aus Uebernamen entstandenen Familiennamen finden wir eine ganze Menagerie vertreten. Neben dem königlichen L e u steht der furchtsame S a a s, neben dem listigen F u c h s der



zottige **B a e r**, auch **B e e r** geschrieben, und der oft hungrige **W o l f**, wozu allerdings zu bemerken ist, daß die beiden letzten Familiennamen auch Kurzformen sein können zu alten Personennamen (**B e e r** kann von Bernhard oder Berman etc. herkommen, kann auch Hausname sein oder als Uebername den Träger als plump und täppisch bezeichnen, **W o l f** kann einstämmige Kürzung sein zu Wolfbald, Wolfbrand, Wolfgard etc.). Aber auch Verkleinerungen fehlen nicht. Neben den **S t i e r l i** existieren die **F ü c h s l i n**, die **F i s c h l i**, die **H ä s e l i**, die wiederum mit den **E p p e r** (Eber) verwandt sein dürften und in alten Zeiten von den **B r a c k** (Spür-, Hof- und Hirtenhund) aufgespürt wurden.

Von dem Getier, das da in der Luft fleucht, stammen die **B o g e l**, die **D i s t e l i**, die **W e h** und die **V e r c h**.

Besonders interessant sind auch die originellen „**S a g n a m e n**“, meist Befehlsformen, in denen oft zwei bis vier Wörter zu einem Hauptwort zusammengezogen werden z. B. **W i e d e r k e h r**, **S p a h r** (spare!), **G r a t w o h l**, **W o l l e b** (wohl leb!), **S i e s t a n d** (hier stehe!), **S c h a f f r o t h** (schaff Rat!), **R a t h g e b**, **A b l ü z** oder **S a b l ü k e l** (habe wenig!), **D e u b e l b e i ß** mit der ältern Form **T ü f e l b y s**.

Von über elfhundert in Mellingen und dessen Umgebung gesammelten Familiennamen habe ich gegen siebenhundert zu erklären versucht, von denen aber des beschränkten Raumes wegen hier nur ein Bruchteil berücksichtigt werden konnte. Trotzdem hoffe ich gezeigt zu haben, daß unsere Familiennamen auch heute noch eine deutliche, vernehmliche Sprache sprechen; nur dürfen wir uns nicht mit bloßer Namendeutung begnügen, wir müssen vielmehr Namensgeschichte treiben.

## Jahreschronik.

1. Nov. 1927 — 31. Okt. 1928.

**November 4.** Nachdem im Surbtal schon im Okt. der Personenverkehr mit Kraftwagen eröffnet worden, wird nun auch der Güterverkehr aufgenommen.

14. † Emil Mäder z. „Hirschi“, 59 Jahre alt. Er vermacht gemeinnützigen Institutionen 18,000 Fr.

20. Narg. Volksabstimmungen: 1. Aenderung der Kirchenartikel der Staatsverfassung: die drei Landeskirchen und die Kirchengemeinden werden in Organisation, Aufgabenkreis und Vermögensverwaltung selbständig. Aufrechterhalten bleibt das staatliche Aufsichtsrecht über die Vermögensverwaltung. Kanton: Ja: 32,000, Nein: 14,000. Bezirk Baden: Ja: 5600, Nein: 1300; Stadt Baden: Ja: 1230, Nein: 177. — 2. Verfassungsänderung und Gesetz betr. Bergbau-Regal: metallische Erze, fossile Brenn- u. Leuchtstoffe, Salze, Solen und Mineralwasser